

Gemeinde wirkt! Gemeinde wirkt durch den Gottesdienst



biblische
ausbildung
am ort

EVANGELIKALE AKADEMIE

E V A K
Ausbildung mit *Profil*

Liebe Leser,

BAO/EVAK Informiert wird in Zukunft ein Jahresthema haben – dieses Jahr beschäftigen wir uns mit der Wirksamkeit der Gemeinde unter dem Titel: „Gemeinde wirkt!“

In einem kurzen Editorial wird jeweils in das Jahresthema (in Nummer 1) bzw. das Heftthema eingeführt.

„Gemeinde wirkt“ – ob sie es will oder nicht! Sie wirkt entweder positiv, leider manchmal auch negativ. Sie wirkt manchmal nur schwach, sie soll aber stark wirken, sie soll wirksam sein in dieser Welt, in der Gesellschaft in der sie lebt, sie muss Salz und Licht sein.

Gemeinde wirkt durch den Gottesdienst – Thema dieses Heftes.

Licht fällt mir da ein. Der Gottesdienst soll helles Licht bringen, in die Gemeinde hinein und aus der Gemeinde heraus, in eine finstere Welt. Wenn der Gottesdienst Licht bringt ins Leben der Gemeindeglieder, dann wird die Gemeinde Licht für die Gesellschaft. Licht gibt Orientierung, Sinn, Ziel und Hoffnung. Licht deckt aber auch das Dunkel auf und führt zur Reinigung und zur Umkehr.

Salz war zur Zeit Jesu das wichtigste Konservierungsmittel: Und so muss die Gemeinde in der sie umgebenden Gesellschaft in all den „Fäulnisprozessen“ konservierend, im

positivsten Sinne wirken – das Thema von Nummer 2: „Werte wirken“.

Aber Gottesdienst als Licht und Werte als Konservierungsmittel sind nur dann von Bedeutung, wenn letztlich das Leben der Christen im Alltag wirkt. „Leben wirkt“ das Thema der Nummer 3 von BAO/EVAK Informiert.

„Gemeinde wirkt“ – vielleicht können wir mit dieser Zeitschrift, aber vor allem mit dem Dienst von BAO und der EVAK, einen kleinen Beitrag leisten dazu, dass am Ende dieses Jahres Gemeinden in Österreich und darüber hinaus, wirksamer werden in einer Welt, die letztlich Gottes Wirken braucht!

Richard Moosheer,
Studienleiter EVAK



Gottesdienst ohne Mauern

Die primäre Intention des neutestamentlichen Gottesdienstes ist nicht die Evangelisation von Gemeindefernen. Aber der Gottesdienst gehört mitten in die missionarische Dimension des Gemeindelebens und somit in die Öffentlichkeit. Auch und gerade unter Menschen, die sich noch nicht als fester Teil der Gemeinschaft der Glaubenden verstehen, soll in und durch das Miterleben eines Gemeindegottesdienstes etwas von der lebensverändernden Gegenwart Gottes sichtbar werden.

Eine gesunde, lebendige Gemeinde, die sich erwartungsvoll und freudig in der Gegenwart Gottes versammelt, ist gemäß dem Neuen Testament noch immer eines der stärksten evangelistischen Mittel in und für eine verlorene Welt. Gemeinden, die sich in ihrer gottesdienstlichen Ausrichtung bewusst am neutestamentlichen Modell orientieren, werden aus theologischen Gründen Gottesdienste ohne Mauern feiern. Dies beinhaltet unter anderem eine in Gott verwurzelte, tiefe Liebe zu den verlorenen Menschen, die sich aktiv um die Präsenz von ungläubigen Besuchern im Gottesdienst müht und ihnen mit Gastfreundlichkeit begegnet.

Mauern werden darüber hinaus auch dort zum Einsturz gebracht, wo bei der Gottesdienstgestaltung unter Berücksichtigung von Gästen auf Verständlichkeit und Qualität Wert gelegt wird, sowie gleichzeitig befremdliche, extra-biblische Traditionen als kulturelle Stolpersteine vermieden werden. Ein solcher Gottesdienst wird dabei nicht primär auf ungläubige Menschen, sondern zentral auf den dreieinigen Gott ausgerichtet sein. Steht dieser Gott im Zentrum eines Gottesdienstes ohne Mauern, wird sein Wort eine tiefgreifende Wirkung sowohl auf Gläubige, als auch auf Ungläubige entfalten.



Gastfreundschaft im Gottesdienst

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie Gastfreundschaft im urchristlichen Gottesdienst verwirklicht wurde. Im Neuen Testament finden wir das Substantiv Gastfreundschaft, gr. philoxenia, in Röm 12:13, Hebr 13:2 und das Adjektiv gastfreundlich in 1Tim 3:2, Tit 1:8 und 1Petr 4:9. Zunächst mag es erstaunen, dass eine der Qualifikationen für einen Ältestendienst Gastfreundschaft ist (1Tim 3:2 und Tit 1:9). Das hat mit unserem europäischen Verständnis von Gastfreundschaft zu tun (einem Gast eine warme Mahlzeit und evtl. eine Schlafgelegenheit bieten). Aber das Wort beinhaltet viel mehr: es geht um eine Liebe zu Menschen die uns durch ihr Leben, durch ihre Weltanschauung, durch ihren Lebensstil befremden. Alles Fremde aber macht uns Menschen Angst. So gibt es im europäischen Kontext den Begriff Xenophobie – die Angst vor dem Fremden. Philoxenie ist genau das Gegenteil davon: Liebe zu dem Fremden. Betrachtet man die restlichen drei Stellen in denen der Begriff vorkommt wird deutlich, dass es immer um zwei große „Flügel“ der Liebe von uns Christen geht: die tiefe Liebe zu den eigenen Gemeindegliedern (Geschwistern) und eine gewinnende Liebe zu den Nichtchristen, eben den Anderen, den Fremden. Wenn es um den Gottesdienst geht, kann genau diese Philoxenie, diese Gastfreundschaft ein Bindeglied zwischen dem Gemeindegottesdienst und effektiver Evangelisation sein.

Als Gemeinde Gastgeber sein

Ein Gottesdienst, der vom Wesen der Gastfreundschaft bestimmt ist, birgt enormes evangelistisches Potential in sich. Das bedeutet aber, dass unser Gottesdienst wieder den Öffentlichkeitscharakter zurückgewinnen muss, der die Gottesdienste der ersten Christen auszeichnete. So etwas kann sich eine Gemeinde nur in kleinen, mühsamen Schritten erarbeiten. Gastfreundschaft will gelernt sein. Es bedeutet u.a.: wir lassen Menschen an unserem „ganz normalen Gottesdienst“ in einer Weise teilnehmen, dass sie sich als Gäste aufgenommen wissen. Dabei sollte uns deutlich vor Augen stehen: Ein guter Gastgeber wird natürlicherweise darum bemüht sein, seine Gäste in bestmöglicher Weise zu versorgen. Daher schließt der Gedanke der Gastfreundschaft ein, im Gottesdienst ganz selbstverständlich auf Qualität zu achten. Die Qualität der gottesdienstlichen Elemente wird in besonderer Weise Auswirkungen auf jeden Gottesdienstteilnehmer haben. Exzellente Qualität (im Unterschied zur Perfektion) heißt den Gast im Gottesdienst willkommen und weist im Übrigen auf Gott hin. Fehlende Qualität drückt letztlich einen Mangel an Liebe dem Gast gegenüber aus.

Eine Trennung von Anbetung und Evangelisation findet sich im Neuen Testament an keiner Stelle. Wird der Gemeindeferne auf liebevolle Art und Weise in den normalen Gemeindegottesdienst integriert – und zwar genauso wie wir als Privatpersonen Menschen in unseren Häusern Gastfreundschaft erweisen würden – so ist das evangelistische Moment in die Anbetung und Wortverkündigung mit eingebaut. Neutesta-

mentliche Gastfreundschaft wird einem Gottesdienst, der zu allererst für wiedergeborene Menschen ausgerichtet ist, immer eine evangelistische, einladende Note geben.

Gastfreundschaft im Gottesdienst praktisch umsetzen

Wie kann sich nun eine liebevolle, gastfreundliche Integration des Ungläubigen verwirklichen? Worauf ist in der Begegnung zwischen der Gemeinde und dem Außenstehenden zu achten?

Gastfreundschaft oder Fremdenliebe (philoxenia) hat per Definition mit Öffentlichkeit zu tun, weil sie eine Interaktion zwischen zwei Welten beinhaltet: jener des Gastgebers und jener des Fremden. Dort, wo Fremde aber keinen Zugang haben, gibt es keine Öffentlichkeit. Öffentlichkeit wiederum erfordert (Frei-)Mut, d.h. Unerschrockenheit, um vor den Augen des Anderen zu handeln. Gastfreundschaft und Freimütigkeit liegen sehr nahe beieinander.

Es ist wichtig zu verstehen, dass sich die Liebe zum Fremden nicht in einer vereinnahmenden, sentimentalen Beziehung äußert. Gastfreundschaft bedeutet nicht in erster Linie, dass sich der Fremde „zu Hause“ fühlt. Gastfreundschaft wagt es vielmehr, mit dem Unbekannten eine Gemeinschaft aufzubauen. Sie lässt eine Begegnung zu, die es dem Fremden ermöglicht, das Leben und Denken des Anderen kennen zu lernen. Dieses Konzept geht einerseits über den bekannten Begriff von Gastfreundschaft hinaus und stellt andererseits den heutigen Toleranzbegriff weit in den Schatten, indem es den Fremden auf liebevolle Weise zu einem Überdenken der eigenen Position herausfordert.

Die Gemeinde Jesu hat wie keine andere Gemeinschaft die Chance, tiefe, echte Beziehungen zu leben. Umso größer ist die Gefahr, dass sich eine Gemeinde dem gesellschaftlichen Trend anpasst und sich in einer privaten, geschlossenen Gemeinschaft wohl fühlt und sich mit deren Vorzügen zufrieden gibt. Um in einer Gesellschaft, die von Individualismus geprägt ist, nicht in ein „Kuschelchristentum“ abzugleiten, bedarf es einer klaren theologischen Ausrichtung: Nähe, Intimität und Wärme sind eben nicht die einzigen und auch nicht die wesentlichsten Erfahrungen des Glaubens. Und doch befinden sich viele christliche Gemeinschaften in diesem Extrem. Das Klima der Gastfreundschaft, der tiefen Liebe zum Fremden, zum Nichtchristen ist in vielen Gemeinden inexistent. Der öffentliche Aspekt des Gottesdienstes, wie ihn die Urgemeinde lebte, ist gewollt oder ungewollt verloren gegangen.

Lasst uns gastfreundliche Gottesdienste gestalten!

Harald Nikesch,
Leiter BAO Deutschland,
Gemeindeführer, Dozent



Praxisführer Gottesdienst 1

Wesen und Bedeutung



Wenn Sie Gottesdienstteilnehmer nach der Bedeutung des Gottesdienstes fragen,

werden Sie möglicherweise genau so viele verschiedene Antworten erhalten, wie Sie Personen gefragt haben. Gemeindeglieder werden im Gottesdienst tendenziell eine Veranstaltung sehen, die sie aufbauen soll. Pastoren dagegen erwarten sich eine Begegnung mit Gott. Etliche werden zugeben, gar nicht zu wissen, wozu er gut sein soll.

Christen lassen sich mit ganz unterschiedlichen Vorstellungen und Erwartungen auf die Gottesdienste ein. Die Gemeinde braucht deshalb einen Konsens über die im Gottesdienst anzustrebenden Ziele und eine Messlatte für die Frage, ob sie in ihren Gottesdiensten biblisch auf Kurs sind.

„Beschreiben Sie, was ein Gottesdienst seinem Wesen nach ist.“

Wie begegnen Sie einer solchen Aufforderung? Dieser Praxisführer leitet Sie dazu an, sich mit dieser Aufforderung auseinanderzusetzen und eine gute Antwort zu finden.

Die Praxisführer zum Thema „Gottesdienst“ sind für Gemeindeleitungen, Mitarbeiter und insbesondere im Gottesdienst Mitwirkende gedacht. Sie unterstützen den Prozess, aus den biblischen Prinzipien heraus gottgefällige und den Bedürfnissen der Gemeinde entsprechende Formen der Gottesdienstgestaltung zu entwickeln.

Wir empfehlen, dass die Gemeindeleitung und die Gemeindemitarbeiter die Praxisführer gemeinsam studieren, um so zu einer ganzheitlichen Sichtweise und zu einer gemeinsamen Handlungsleitlinie in ihren Gottesdiensten zu gelangen.

Mein Weg zu BAO

Im Jahr 2004 habe ich eine theologische Ausbildung am „Neues Leben-Seminar“ begonnen. Meine Motivation dazu war ursprünglich lediglich die, dass ich ein besseres Fundament für mein Leben in der Nachfolge Jesu bekommen wollte. Bereits nach wenigen Monaten entstand jedoch der Wunsch, später einmal selbst im Bereich der theologischen Ausbildung tätig zu sein. Durch Mitschüler und Lehrer wurde mir dann auch immer wieder bestätigt, dass es sich dabei nicht nur um Wunschdenken handelte, sondern eine solche Tätigkeit auch meinen Gaben und Fähigkeiten entspricht. Mit der Absicht, mich für einen solchen Dienst noch gründlicher zurüsten zu lassen, begann ich darum 2006 noch ein Studium an der „Freien Theologischen Hochschule Gießen“.

In den ersten Jahren meiner Ausbildung war ich noch davon überzeugt, dass ich meine Gaben am sinnvollsten in einem „klassischen“ Lehrdienst einbringen könnte, etwa als Lehrer an einer Bibelschule. Durch die Mitarbeit in meiner Heimatgemeinde, parallel zu meinem Studium, wurde mir jedoch mehr und mehr bewusst, dass theologische Ausbildung nicht nur etwas für „Experten“ ist – d.h. für Menschen, die sich auf einen sogenannten vollzeitlichen Dienst vorbereiten. Vielmehr erkannte ich, dass alle Christen dieses Thema etwas angeht, da wir schließlich alle im Glauben wachsen und eine Aufgabe in der Gemeinde Jesu wahrnehmen sollen. Zum Einen sah ich, wie viele Leute in meiner Gemeinde ganz offensichtlich ein Bedürfnis nach „Mehr“ hatten – mehr Kenntnis von Gottes Wort, mehr Verständnis biblischer Lehre und mehr Hilfestellungen für das all-



im Profil
Markus Weyel

tägliche Leben als Christ.

Zum Anderen merkte ich auch, dass Gemeindeglieder sich vor einer verbindlichen Mitarbeit scheuten und Mitarbeiter nicht den Mut hatten, mehr Leitungsverantwortung zu übernehmen. Die Gründe hierfür waren stets dieselben: Ich weiß nicht genug, mir fehlt das notwendige Handwerkzeug, ich bin dafür nicht genügend ausgebildet. Eigentlich schade, habe ich mir damals gedacht. Denn um wie viel gesünder und gefestigter könnte meine Gemeinde sein, wenn man irgendwie dieser Not begegnen und Abhilfe schaffen könnte?

Wirklich begeistert war ich dann, als ich von der Arbeit von BAO hörte. Und noch begeisterter bin ich jetzt, wo ich selbst Teil dieser Arbeit sein kann! Seit Anfang dieses Jahres bin ich nun in Wien und darf das BAO-Team unterstützen. Mein Wunsch ist es, dass ich durch meinen Dienst einen Beitrag dazu leisten kann, dass die oben geschilderte Situation immer seltener in Gemeinden vorkommt. Und dass wir stattdessen immer mehr gesunde und gefestigte Gemeinden sehen, in denen Menschen zu reifen Christen heranwachsen und ihre Gaben in der Mitarbeit und Leitung einbringen.

Markus Weyel,
Mitarbeiter BAO



„Kompetent leiten & führen“, Gene A. Getz

Biblische Gemeindeleitung ist ein ernstes Thema. Doch die Bibel sagt wenig zu Struktur, Politik, Parkplätzen und Finanzplänen einer Gemeinde. Mit einer Gründlichkeit, die selten erreicht wird, führt Gene Getz biblische Leitlinien und viele praktische Erfahrungen aus seiner langjährigen Tätigkeit als Gemeindegründer und -leiter zusammen.

Preis: € 9,90 (ab 5 Stk.: € 6,90)



„In guten wie in bösen Tagen“, Lawrence J. Crabb

Dr. Crabb beschreibt die verschiedenen Gesichtspunkte jener Einheit, die Gott für die Ehe vorgesehen hat. Er geht sowohl auf die biblischen als auch auf die psychologischen Aspekte einer Beziehung ein. Er weist nach, dass eine Einheit nur dort erreicht werden kann, wo beide Partner bereit sind, einander zu dienen.

Preis: € 6,90 (ab 10 Stk.: € 4,90)



„Machet zu Jüngern“, Walter A. Henrichsen

Bei Christus lernen wir, welche Haltungen und Einstellungen Gott Freude machen und anderen Menschen eine Hilfe sind. Er macht uns klar, dass es einen ganzen Einsatz kostet, in der Nachfolge zu stehen. Aber er zeigt auch, dass dies allein ein sinnerfülltes Leben ist - voller Ausstrahlungskraft in die graue Hoffnungslosigkeit unserer Tage.

Preis: € 1,-

WIR DANKEN FÜR

- viele Gemeinden, die die Möglichkeit der Ausbildung ihrer Mitarbeiter mit Hilfe von BAO in Anspruch nehmen
- die finanziellen Mittel im vergangenen Jahr, die uns die Arbeit ermöglichten
- die Studenten, die sich für den Dienst in Gemeinden zurüsten lassen

WIR BITTEN FÜR

- die nötigen Ressourcen für die Arbeit, Finanzen, Mitarbeiter, Zeit
- eine gute Planung der Studienangebote an der EVAK
- Gelingen und Segen im Tagesgeschäft von BAO und der EVAK

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Herstellung BIBLISCHE AUSBILDUNG AM ORT in Österreich
 Beheimgasse 1, 1170 Wien | Tel. +43(0)1/8123860
 DVR: 0684201
 buero@bao.at | www.bao.at
 Für den Inhalt verantwortlich: Christoph Windler
 Redaktion: Michaela Kummer
 Redaktion & Layout: Christina Boula
 BAO-Adressen:
 BAO-Büro Wien: Beheimgasse 1, 1170 Wien
 Tel. +43(0)1/8123860
 BAO-Schweiz: Sonnhaldeweg 2, 3110 Münsinger
 Tel/Fax. +41(0)31/7211147
 info@bao.ch | www.bao.ch



BAO-Deutschland: Wilhelm-Wüst Str. 4, 76829 Landau
 Tel. +49(0)6341/630889
 info@bao-kurse.de | www.bao-kurse.de
 Bankverbindungen
 BAO-Österreich: Konto-Nr. 126 31 602,
 Raiffeisen Landesbank NÖ-Wien, BLZ 32000
 EVAK: Konto-Nr. 126 31 594,
 Raiffeisen Landesbank NÖ-Wien, BLZ 32000
 BAO-Schweiz: Konto-Nr. 3566788
 Raiffeisenbank 9437 Marbach, BLZ 81324
 BAO-Deutschland: Konto-Nr. 7020449,
 Evangelische Kreditgenossenschaft eG, BLZ 52060410.
 BAO ist ein Werk innerhalb der ARGEGÖ (Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Gemeinden Österreich)

Bericht zum Seminar „Gemeindegründung“ (auf Basis des Redeemer Konzeptes)

„Wohin soll sich deine Gemeinde in den nächsten 15 Jahren entwickeln?“

Spannende Frage, oder? Gut, dass das Seminar nicht mit dieser Frage begonnen hat. Aber die Eingangsfragen waren auch nicht wirklich einfacher zu beantworten: „Warum Gemeindegründung?“ und „Welche Art von Gemeinde würdest du gründen?“.

Harald Nikesch, der Dozent dieses Seminars, hat es wunderbar verstanden, das ganze Thema Schritt für Schritt zu entfalten. Dabei wurde die Praxis des Gemeindebaus auf Grundlage der theologischen Betrachtung biblisch-apostolischer Prinzipien der „Missio Dei“ (Gottes Mission / Sendung) beleuchtet. Zur Beantwortung der Eingangsfragen haben wir zunächst die Kernelemente einer gesunden Gemeinde aus Apostelgeschichte 1 bis 5 angeschaut (15 solcher Kernelemente gibt es dort, die Klassiker aus Apg 2,42 sind auch dabei).

Aber einiges von den Kernelementen einer gesunden Gemeinde ist in unseren Gemeinden wohl einfach auch wieder eingeschlafen, in Vergessenheit geraten oder inzwischen vielleicht sogar weniger wichtig geworden als das gemeindeeigene Jahresprogramm. Viele unserer Gemeinden sind auch pragmatisch geworden („wir tun es so, weil es so funktioniert ...“) und wir sind tlw. sehr traditionsbeladen geworden („wir machen es so,

weil wir es immer so gemacht haben ...“).

Eine „nach außen schauende Gemeinde“

Im Seminar haben wir, auf Basis des Neuen Testaments, zu vielen Themen gesehen was es heißt, evangeliumzentrierte Christen und Gemeinden zu sein. Wir müssen sicherlich in vielen Bereichen wieder neu lernen, mit den richtigen Motiven das Richtige zu tun, sonst stehen wir in der Gefahr letztlich für unseren Stolz zu arbeiten und zu dienen. Eines der Hauptmotive auf das wir als Gemeinden unbedingt achten sollten: dass wir in unserem Selbstverständnis und folglich unserem Tun vom Evangelium und der Liebe Christi durchdrungen sind und es uns drängt „nach außen zu schauen“ - zu den Menschen, die Christus noch nicht kennen.

Sind uns diese Menschen - Nachbarn, Arbeitskollegen, Schulkollegen, usw. – nicht manchmal sogar „fremd“, schon allein weil sie ihre Freizeit anders verbringen und ganz andere Themen in ihrem Mittelpunkt haben als wir? Gastfreundschaft heißt im Griechischen „philoxenia“, also die Liebe zum Fremden. Christus selbst und die ersten Gemeinden haben uns diese Gastfreundschaft vorgelebt. Darüberhinaus haben sich die Christen öffentlich gezeigt und sie haben mit Freimut den Auferstandenen verkündigt. Und was machen wir heute? Viel zu oft sondern

wir uns ab und ziehen uns zurück in unsere Gemeindehäuser und Wohnungen. Warum? Haben wir Angst vor der Welt? Aber wir sind doch als Gemeinden von Jesus Christus in diese Welt gesandt worden, um dieser Welt das Evangelium zu bringen!

Wenn wir unsere Sendung in die Welt wieder richtig verstehen und leben lernen wollen, dann sollten wir zunächst unsere eigenen Glaubenstraditionen und Gemeindekulturen im Lichte des Evangeliums ernsthaft prüfen. Bringen wir anderen das Evangelium oder immer gleich auch unsere ganze Gemeindekultur? Reißen wir die Menschen aus ihrem Umfeld und ihrer Kultur heraus und versuchen sie in unsere Gemeinden zu zwingen? Und was tun wir, wenn sie irgendwie gar nicht zu unserer Gemeinde „passen“? Bringen wir ihnen dann das Evangelium erst gar nicht? So dürfen wir uns offen die Frage stellen, ob wir jeden Biker oder Rocker aus seiner Clique reißen müssen oder ob wir die ganze Biker- oder Rocker-Gruppe wirklich in unsere Gemeinde bringen und integrieren wollen. Was wäre für diesen Nachbarn und für jene Kollegin notwendig, damit auch sie in eine Gemeinde kommen können? Und können wir als Gemeinde das ihnen überhaupt erfüllen, wollen wir und sollen wir das überhaupt? Darüber sollten wir wirklich nachdenken!

Neues zulassen und gründen

Auf Basis all der vorangegangenen Erkenntnisse hat das Seminar schließlich auch darin ermutigt, darüber nachzudenken, das Neue zuzulassen und zu fördern, d.h. auch Gemeinden mit ihrer eigenen Kultur zu gründen und entstehen zu lassen. Nicht alleinstehend und losgelöst, sondern eingebettet in ein Netzwerk von Gemeinden. Viele der Leser kennen diese ganz konkreten Gedanken wahrscheinlich aus ihrer eigenen Gemeindegründungszeit. Und was ist in vielen Fällen daraus geworden? Viele eigenständige Gemeinden!

Und jetzt gilt die eingangs gestellte Frage wirklich. Dieser Bericht kann bei der Beantwortung dieser Frage vielleicht schon die eine oder andere Hilfe bieten. Ich wünsche uns allen viel Freude und Segen beim Nachdenken und beim Verändern dessen, was verändert gehört, weil wir sehen: Gemeindegestaltung nach den Kernelementen einer gesunden Gemeinde erfordert einen Paradigmenwechsel, der sich auf Gottes Wort gründet und entsprechend für das nachchristliche Europa radikal kontextualisiert sein muss!

Richard Ruggenthaler,
Student EVAK

Dass wir in unserem Selbstverständnis und folglich unserem Tun vom Evangelium und der Liebe Christi durchdrungen sind und es uns drängt „nach außen zu schauen“ - zu den Menschen, die Christus noch nicht kennen.



Den Leiterschaftsstab **weitergeben**

Eine gezielte Strategie
zur Entwicklung von Leitern
in Ihrer Gemeinde



Das Buch ist
erhältlich bei BAO.
buer@bao.at



Beheimgasse 1,
1170 Wien
DVR 0684201
**Retouren an PF 555
1008 Wien**

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post
Benachrichtigungspostamt 1170
P.b.b. GZ 02Z032661 S